

und die umgebenden Moränenzüge wird anhand einer Karte dargestellt, die jedoch einige der im Text erwähnten Einzelheiten nicht wiedergibt, so sind z.B. Lokalitäten wie Dahme und Dannau nicht verzeichnet und auch Richtungsangaben sind nicht immer richtig, so sucht man vergeblich westlich von Oldenburg „die markanter ausgebildeten Höhen um Altgalendorf“, die sich nach der Karte nördlich und nordöstlich befinden. Dennoch gibt der kurze Beitrag, der hauptsächlich auf Literaturangaben beruht, einen guten Einblick in das Untersuchungsgebiet und seine Landschaftsgeschichte. Es wird auch die Frage der Schiffbarkeit zur Zeit der slawischen Besiedlung aufgegriffen, die in der Literatur kontrovers diskutiert wird. Anhand von Bohrungen kann belegt werden, dass es im Zuge der Litorina-Transgression ein Vordringen des Meeres aus der Lübecker und der Hohwacher Bucht gegeben hat, die beiden Buchten sich aber nie vereinigten. Bereits um 2000 v.Chr. wurden die Buchten durch Nehrungen wieder vom Meer getrennt und es bildeten sich ausgedehnte Verlandungsmoore. Strandwälle und ein sinkender Meeresspiegel in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten, dazu bereits um Christi Geburt höherliegende Torfoberflächen als das spätere Starigard machen es sehr unwahrscheinlich, dass die slawische Burg auf dem Wasserweg erreicht werden konnte. Dementsprechend ist zur Zeit der slawischen Besiedlung kein mariner Einfluss im Oldenburger Graben zu belegen.

Sönke HARTZ, Olaf JAKOBSEN und Gerd HOFFMANN-WIECK („*Geoarchäologie im Oldenburger Graben. Genese und steinzeitliche Besiedlung einer ehemaligen Fjordlandschaft der westlichen Ostsee*“) stellen die Geomorphologie des Oldenburger Grabens dann detaillierter vor und zeigen die Ausdehnung der Lübecker und Hohwacher Bucht zur Zeit der Litorina-Transgression und der steinzeitlichen Besiedlung (5.-3. Jt. v.Chr., spätmesolithische Ertebölle-Kultur, Neolithikum) anhand von Karten auf. Anlass für die Untersuchungen war der Beschluss, den westlichen Teil der Niederung wieder zu vernässen, wodurch eine Erschließung der Natur- und Kulturarchive erheblich eingeschränkt werden wird. Die Land-Wasser-Verteilung (als Grundlage dient die Basis der marinen Sedimente, die einen Meeresspiegel von -3 m NN für das Frühneolithikum ergibt) ermöglicht die Rekonstruktion des Umfeldes für die einzelnen Siedlungen. Danach befand sich die Fundstelle Wangels in diesem Zeitraum auf einer Insel in einem Ostseefjord. Die weiteren der seit langem bekannten Fundstellen (Dannau, Rosenhof und Siggeneben sowie die seit 2001 bekannte Lokalität Rosenfelde) lagen an der damaligen Küste, wobei Dannau sich im Bereich einer N-S verlaufenden Landbrücke durch den Graben befindet, so dass östlich davon limnische Verhältnisse herrschten. Es folgt eine kurze archäologische Charakterisierung der fünf bekannten steinzeitlichen Siedlungen im Bereich des Oldenburger Grabens unter Angabe ihrer jeweiligen Datierung, wobei einige neuere Funde aus wieder aufgenommenen (Rosenhof) Grabungen oder neu entdeckten Siedlungen (Rosenfelde) sowie laufenden Auswertungen ebenfalls Erwähnung finden: Wangels (Ertebölle, Trichterbecherkultur und Mittel-Neolithikum, 4300-2600 B.C.), Oldenburg-Dannau (Mittel-Neolithikum II-IV, 3000/2900 B.C.), Rosenhof (Ertebölle, 5100-4200 B.C., nach neueren Daten nicht vor 4700/4600 B.C., mit den ältesten Hausrindknochen der Erteböllekultur und donauländischer durchlochter Axt mit Schaftresten aus Lindenholz), Rosenfelde (Ertebölle, 4820 B.C., erstes größeres Fundplatzinventar einer älteren Erteböllephase mit Nachweis auf frühe Nutztviehhaltung), Siggeneben-Süd, nur

Alfred HAFFNER u. Michael MÜLLER-WILLE (Hrsg.), Starigard/Oldenburger Hauptburg der Slawen in Wagrien V. Naturwissenschaftliche Beiträge. Veröffentlichungen des Sonderforschungsbereiches 17. Archäologische Arbeitsgruppen 19. Offa-Bücher 82. Neumünster: Wachholtz Verlag 2004. 236 Seiten mit 27 Abbildungen und 44 Tabellen sowie 16 Beilagen in Mappe. Leinen 50,00 €. ISBN 3-529-01182-7

Nach den 1984 erschienenen ersten beiden Bänden zu den Ausgrabungen der Jahre 1973 bis 1982 in der slawischen Burganlage Starigard/Oldenburger Hauptburg mit den Ergebnissen zur Stratigraphie und Chronologie (I. GABRIEL) sowie der Keramik des 8. bis 12. Jhs. (T. KEMPKE) liegt nun nach Abschluss der letzten Grabungskampagne im Jahr 1986 mit Band 5 der Reihe eine Kollektion von sieben naturwissenschaftlichen Beiträgen in gedruckter Form vor, herausgegeben von A. HAFFNER und M. MÜLLER-WILLE. Dazwischen erschienen 1991 ein Band zu den Waffen des 8. bis 13. Jhs. (T. KEMPKE, Bd. 3) und 1993 ein Band zu den Tierknochen (W. PRUMMEL, Bd. 4). Anders als bei den bisherigen Bänden, die sich mit Fundgattungen der Ausgrabungen beschäftigen, bringt nur einer von den sieben Beiträgen des 5. Bandes Untersuchungsergebnisse aus dem Burgareal. Insofern mag der Titel zunächst eine andere Erwartung wecken.

Den Beiträgen vorangestellt ist ein Vorwort des Herausgebers M. MÜLLER-WILLE in Form einer kurzen Vorstellung der Einzelbeiträge, ähnlich der hier vorliegenden Besprechung, die auf den weiter gefassten zeitlichen und räumlichen Rahmen hinweist.

Dietrich HOFFMANN („*Der Oldenburger Graben. Ein morphologisch-geologischer Überblick*“) stellt die geomorphologischen Gegebenheiten des Oldenburger Grabens, in der Starigard/Oldenburger Hauptburg, und seine Geschichte seit der Weichsel-Eiszeit dar. Die SO-NW verlaufende moorige Niederung trennt die Halbinsel Wagrien vom südlich und südwestlich liegenden Festland ab. Die Gliederung in die Niederungen des Grabens

ca. 500 m von Rosenhof und Rosenfelde entfernt (frühe Trichterbecher-Kultur, 4100-3700 B.C.).

Der folgende Beitrag von Jörg VENUS („*Pollenanalytische Untersuchungen zur Vegetations- und Siedlungsgeschichte Ostwagriens und der Insel Fehmarn*“) stellt die umfangreichste Arbeit des Bandes dar und beruht auf Untersuchungen im Rahmen einer Staatsexamensarbeit in den Jahren 1959-61 und weiteren in den Jahren 1962-64. Für den vorliegenden Band wurden die 11 unterschiedlich detailliert untersuchten Pollendiagramme mit Hilfe von „Tilia“ durch W. DÖRFLER, Universität Kiel, neu dargestellt (Beilagen 1-16). Gemessen an der Einarbeitung neuerer Literatur, handelt es sich wie der Autor in der Einleitung auch erwähnt, lediglich um eine Überarbeitung und Ergänzung der früheren Ergebnisse. Dementsprechend fehlen ¹⁴C-Datierungen der Pollendiagramme, und auch Taxa wie *Populus* wurden bei der Pollenbestimmung nicht berücksichtigt, da *Populus* zu dieser Zeit noch nicht allgemein bekannt war und noch häufig mit Cyperaceen verwechselt wurde. Die Dauer der Jüngeren Dryas wird mit 500 Jahren angegeben, obwohl inzwischen zahlreiche Arbeiten mehr als das Doppelte belegen. Dennoch entspricht der Inhalt des Beitrags dem Titel und die Vegetations- und Siedlungsgeschichte des angegebenen Untersuchungsgebiets wird ausführlich für jedes Profil diskutiert. Insgesamt wird der Zeitraum vom Alleröd bis zur Neuzeit abgedeckt, für Fehmarn jedoch nur vom Präboreal bis Ende des Subboreals. Von den 11 Diagrammen stammen fünf von Lokalitäten im Bereich des Oldenburger Grabens, vier befinden sich auf der Halbinsel Ostwagrien und zwei auf Fehmarn. Zur Datierung werden biostratigraphische Marken wie etwa der Ulmenfall, der im Belauer See auf rund 3800 v. Chr. datiert wurde, das Haselmaximum um 1000 v. Chr. und der Beginn der slawischen Besiedlung am Ende der frühmittelalterlichen Siedlungslücke um 700 n. Chr. herangezogen und dazwischen interpoliert. Starigard am nächsten liegen die Profile Ehlerstorf, Kleinwessek, Seegalendorf und Schwelbek. Ehlerstorf dient der Datierung des marinen Einflusses und hat einen zu großen Probenabstand für eine detaillierte Interpretation. Das bis in das Alleröd zurückreichende Profil Schwelbek endet mit dem Subboreal, die Slawenzeit ist somit nicht erfasst, das gleiche gilt für das Profil Seegalendorf, das den Zeitraum von der jüngeren Bronzezeit bis zum Beginn der Slawenzeit enthält. Das Profil Kleinwessek, 4,3 km von Starigard entfernt, repräsentiert den Zeitraum von etwa 4400 v. Chr. bis etwa 1800 n. Chr., die slawische Siedlung hat aber keine Spuren im Pollendiagramm hinterlassen, die Slawenzeit ist insgesamt nur schwach repräsentiert, besser dagegen z.T. die älteren Perioden. Anhand der beiden weiter nördlich gelegenen Profile Neuteschendorf 1 (Spätglazial bis Neuzeit) und 2 (Wende Bronze- zur Eisenzeit bis heute) wird eine zweiphasige Slawenzeit rekonstruiert mit verbreiteten Brachen zwischen 800 und 1000 n. Chr., gefolgt von einer intensiven Rodungsphase im 11. Jh. Dies wird als Übergang von einer Fruchtfolge mit Brachen zu einer Fruchtfolge mit Beweidung der Brachen bzw. Wiesen interpretiert. Mit dem Ende der Slawenzeit und dem beginnenden Landesausbau um 1200 bis 1250 n. Chr. ist eine Zunahme der Getreideflächen zu verzeichnen. Insgesamt sind im Gebiet anthropogene Einflüsse seit dem Ende des Atlantikums zu fassen mit starker Entwaldung während der Eisenzeit und ähnlich in der Slawenzeit.

In dem Beitrag von Fritz-Rudolf AVERDIECK („*Zur Vegetations- und Siedlungsgeschichte von Starigard/Oldenburg. Ein palynologischer Beitrag zur Wall- und Siedlungsgrabung*“) werden

die pollenanalytischen und die teilweise erfolgten makrorestanalytischen Ergebnisse von vier Lokalitäten aus dem Stadtgebiet von Oldenburg erläutert (Bearbeitet von: M. NEVE, E. TAFEL, H. MATISKAINEN und A. WOLF). Ziel der Untersuchungen war die Erfassung vor allem zeitgleicher aber auch älterer siedlungsbedingter Auswirkungen auf die Vegetation in der unmittelbaren Umgebung der Burganlage. In keinem der untersuchten Profile konnte jedoch die Slawenzeit erfasst werden. Lediglich die älteren Vegetations- und Siedlungsabläufe seit der Älteren Tundrenzeit bis zur Slawenzeit wurden durch die Profile Neuer Markt und Priesterwiese rekonstruiert, wobei keine Unterschiede im Ablauf zum übrigen Holstein festzustellen sind. Erkennbar sind vier Siedlungsexpansionen, die durch zahlreiche ¹⁴C-Daten zeitlich fixiert werden können: 4500-3100 v. Chr., ca. 2400 v. Chr., 800-300 v. Chr. und ab 500 n. Chr., Rezessionen werden deutlich für 3100-1900 v. Chr. und die ersten Jahrhunderte n. Chr.

Horst WILLKOMM und Helmut ERLKENKEUSER („*Altersbestimmungen mit Radiokohlenstoff*“) machen in ihrem Beitrag einige erläuternde Angaben zur Datierungsmethode und zur Kalibrierung der Daten und stellen noch einmal die im vorhergehenden Beitrag von AVERDIECK bereits tabellarisch aufgeführten ¹⁴C-Daten aus den Pollenprofilen in einer Tabelle zusammen, ergänzt durch 3 weitere ¹⁴C-Daten. Einige archäologisch nicht datierbare Einzelfunde wie drei Pferdeschädel und ein südlich der alten Burg gefundenes Holzstück stammen aus der Zeit der Wallanlage.

Der folgende Beitrag von Helmut KROLL und Ullrich WILLERDING („*Die Pflanzenfunde von Starigard/Oldenburg*“) stellt nun wie eingangs bereits erwähnt den einzigen Beitrag des Bandes dar, der sich mit Pflanzenfunden aus der slawenzeitlichen Kulturschicht(en) befasst. Nach einleitenden Worten zum Forschungsstand, der lange Zeit durch die Getreidemassenfunde von Tornow in der Lausitz geprägt war, einer detaillierten Beschreibung der Probenbearbeitung, wie sie in Kiel für die Probenmassen von Starigard angewendet wurde sowie zur Geschichte der Fundbearbeitung – wann, wer, welche Proben bekommen hat und wie es dazu kam – und merkwürdigerweise erneut Angaben zur Probenbearbeitung, folgt ein ausführlicher Katalog der nachgewiesenen Taxa, der viel Information zu Art, Umfang und Verwendung der einzelnen Arten bietet. Diese sind funktionell gruppiert nach dem allgemein üblichen Schema: Kulturpflanzen (Getreide, Hirsen, Hülsenfrüchte, Öl- und Faserpflanzen, Gewürze, Gemüse, Obst usw.) bis hin zu den Unkräutern, wobei eine Unterscheidung nach der begleiteten Kulturpflanzenart getroffen wird. Häufigstes Getreide ist der Roggen, der in dieser Zeit auch anderen Orts das Hauptgetreide ist, obwohl auch bessere, weizentaugliche Böden in der Umgebung vorhanden sind.

Die Proben mit unverkohltem Material lieferten zahlreiche Arten, die Aussagen zum Umland von Starigard erlauben und die geomorphologischen Angaben der entsprechenden Beiträge bestätigen: Waldbestände auf den etwas höher gelegenen Moränenbereichen, Gewässer, Feuchtwiesen und Auwälder in der Niederung mit gelegentlich auftretenden Salzwiesenarten sowie Arten der Äcker und Brachen/Wiesen. Am Schluss befindet sich wiederum merkwürdigerweise eine doppelte Zusammenfassung (Zusammenfassende Auswertung und Zusammenfassung), in der teilweise identische Sätze vorkommen – hier hätte es sicher eine bessere Lösung gegeben. Als

Anhang folgen dann noch umfangreiche Fundtabellen mit geschätzten Anteilen („Göttinger Proben“) und tatsächlichen Fundzahlen, Fundgewichte, Gewichtsprozente, Tausendkorn-gewichte und noch einmal eine Gesamttabelle mit allen Funden aus den „Kieler Proben“.

Der abschließende Beitrag von Aleksandar MEDOVIĆ („*Zum Ackerbau in der Lausitz vor 1000 Jahren. Der Massenfund verkohlten Getreides aus dem slawischen Burgwall unter dem Hof des Barockschlosses von Groß Lübbenau, Kreis Oberspreewald-Lausitz*“) ist eine gekürzte Diplomarbeit, die thematisch und zeitlich an den vorangehenden Beitrag anknüpft, aber einen deutlichen räumlichen Bruch darstellt. In einem Vorwort von H. KROLL und durch Verweise auf den Beitrag im vorhergehenden Artikel wird versucht, diesen Bruch zu überbrücken. Es folgen nach einer Einleitung die ausführliche Darstellung der Methode und ein ausführlicher Katalog der nachgewiesenen Taxa, der viel Information zu Art, Umfang und Verwendung der einzelnen Arten bietet. Wie bei der Dopplung dieses Satzes hat man das Gefühl, große Teile gerade erst gelesen zu haben. Es steht außer Frage, dass mit Groß-Lübbenau ein für die Slawenzeit sehr bedeutender botanischer Fundkomplex vorliegt. Zusammen mit Starigard und Tornow bildet er den dritten Massenfund von verkohltem Getreide, so dass ein groß-räumiger Vergleich gezogen werden kann, der zwar noch mit Unsicherheiten behaftet ist, aber Grundzüge deutlich zum Vorschein bringt. Durch die Darstellung der flächigen Fundverteilung für die einzelnen Getreidearten und den Vergleich von Gewichtsanteilen lässt sich Erntegut von verschiedenen Äckern identifizieren und über die Beimengung einer weiteren Art eine mögliche Fruchtfolge rekonstruieren, wie das bereits für Tornow vorgenommen wurde.

In der Schlussbetrachtung wird die zeitliche Stellung der Slawenzeit zwischen der germanischen Eisenzeit und dem frühdeutschen Mittelalter zum Thema gemacht und unter landwirtschaftlichen Gesichtspunkten mit Beispielen aus der jüngeren Bronzezeit (Jürgenshagen, Mecklenburg-Vorpommern) sowie der späten Römischen Kaiserzeit/Völkerwanderungszeit (Seese-Ost, Brandenburg) verglichen. Dabei zeigt sich, dass die Verhältnisse in der Jung-Bronzezeit reicher waren als während der relativ schlichten germanischen Zeit. So gibt es keine wirtschaftliche Kontinuität zwischen der Völkerwanderungszeit und dem Früh-Mittelalter, jedoch eine enge Verbindung zwischen der slawischen und frühstädtischen Zeit des 11./12. Jhs. Hier bedarf es sicher noch sehr viel mehr gut untersuchter Fundplätze mit reichem Material und vergleichbaren edaphischen Bedingungen, um ein schlüssiges Bild zu bekommen und man darf gespannt sein auf die angekündigte zusammenfassende Darstellung der slawischen Landwirtschaft im südlichen Ostseegebiet von Oldenburg bis Novgorod im Beitrag von KROLL/WILLERDING, in dem zu Gunsten dieser Arbeit auf umfassende Auswertungen und Vergleiche verzichtet wurde.

Fazit: Obwohl vielleicht anders erwartet, werden in dem vorliegenden Band naturwissenschaftliche Arbeiten zusammengefasst, die sich nicht ausschließlich mit der Lokalität Starigard auseinandersetzen, sondern die gesamte holozäne Landschaftsgeschichte Ostwagriens behandeln und so ein lebendiges Bild dieser Region zu unterschiedlichen Zeiten zeichnen. Es ist sicher das Verdienst von Michael Müller-Wille, der, wie an mehreren Stellen deutlich wird, nicht locker gelassen hat, dass die Daten, wenn auch z. T. erst nach sehr langer Zeit doch noch

veröffentlicht wurden und somit für weiterführende Diskussionen zur Verfügung stehen.

Dr. Felix Bittmann